

STEFAN HEIDE



Text

Markus Löffelhardt

Da sind Landschaften. Da sind Menschen. Viele Menschen, nackte Menschen. Menschen, die sich in strenger, klassischer Komposition zu festen Gruppen zusammenschließen. Die in ihren Ausmaßen ungeheuren, bis zu 20 qm großen Leinwände Stefan Heides lassen spontan die gewaltigen Figurenkompositionen, wie sie seit der Renaissance entworfen wurden, erinnern. Doch nicht nur die Ausmaße sind gewaltig: Auch die Inhalte wirken auf gewaltige, bisweilen gewalttätige Art und Weise dem Betrachter entgegen. Mit schnellem, sicheren, klassisch geschultem Pinselstrich setzt der Maler seine Figuren in Landschaften, die wie Theaterbühnen inszeniert werden. Dunkle, bedrohliche Szenen wechseln mit paradiesisch anmutenden, scheinbar heiteren. Der vorangestellte Begriff >Üppigland< – synonym als >Paradies< zu verstehen. Doch die Idyllen sind zwiespältig, trügerisch, transportieren hintergründig und leise dunkle Stimmungen, in denen man den anschaulichen Charakter von Vergewaltigung erspürt, die Atmosphäre von Schlachthäusern atmet: Überall potentielle Gewalt – keinerlei sichtbar gewalttätigen Handlungen. Dramatische Spannungsfelder bauen sich auf zwischen den Polen Idylle und Bestialität.

Da sind nackte Leiber, die sich in Farbigkeit und Komposition scheinbar harmlos mit einem geschlachteten, ausgeweideten Schwein verbinden. Eine Symbolik, die immer wieder in den Bildern auftaucht. Da sind Leiber, die sich gequält der Harmonie entziehen. Ist es Tanz oder Hinrichtung? Der Maler vereint das Unvereinbare. Auch die strenge Komposition trägt: Wie in einem Theaterstück von Beckett scheinen die menschlichen Figuren eine Absurdität zu umkreisen, die klassische Komposition geht



inhaltlich nicht auf, sondern steigert nur die Dramatik der Disparität und transportiert damit Unvereinbarkeiten menschlichen Daseins. Die Menschen agieren nicht wirklich, sondern wirken merkwürdig posenhaft, auf eine Bühne gestellt, woraus sich eine apokalyptisch-surreale Stimmung aufbaut. Die haarlosen Köpfe mutieren zu Puppen ohne Persönlichkeit, ohne echte Individualität, deren Blick in leere Augenhöhlen zurückfällt. Keine Gruppe, der man eine klar interpretierbare Handlung zuschreiben könnte – alles strebt inhaltlich auseinander und steigert die Spannung ins Unerträgliche. Im krassen Gegensatz dazu der strenge Aufbau der Gruppen, der Stabilität und Halt verspricht. Die Bilder agieren mehr auf einer psychologisch-mythischen Ebene als auf einer narrativ-szenischen. Keine Geschwätzigkeit, sondern ein tiefes, dunkles Schweigen. Da und dort herausgebrochene Fetzen aus Gemälden der Kunstgeschichte. Ihr historisch gewachsenes Selbstverständnis benutzt Stefan Heide, um Inhalte, Grundstimmungen zu evozieren. Da sind Fragmente einer Kreuzigungsszene aus einem nicht identifizierbaren historischen Vorbild – kaum wahrnehmbar über einem Fahnenmeer, das einer aktuellen Fotografie aus New York entnommen ist. Mehrdeutig das Rot der Fahnen: Morgenröte im Hintergrund, Blutbad im Vordergrund, das sich im Widerschein menschlicher Körper ausbreitet. Das einzige Bild mit Zeitbezug („festes Land“) – alle anderen Werke verzichten auf jegliche temporären Bezüge und bewegen sich damit in einer zeitlosen, aktuell bedeutsamen Metaphorik.

Da sind Rubens Höllensturz oder Géricaults Floß der Medusa: Auf dem blutroten Segel, wie ein Spiegel zur Szene auf dem Floß, scheinen sich schlangenhaft blasse Menschenleiber abzuzeichnen. Oder sind es nur die Reflexe des geblähten Tuchs? An der Rahe aufgehängt eine kopfüber baumelnde Frau.

Und immer wieder Badeszenen, die Cézanne reflektieren: Sind es Täuflinge oder Irre? Repoussoirfiguren und gespenstisch direkte Blicke aus dem Bild holen den Betrachter ab, mitten hinein ins Wahnsinnstreiben der Leinwände. Festes Land - Wasser, Hölle

der Seligen – Taufsymbolik. Taufe als Hineingeworfensein im Heidegger'schen Sinne, auch ein Ertrinken – Vertreibung aus dem Paradies – Scheol: Gebärmutter, Höhle, Grube, auch Urbild der Hölle - greifbar nahe Masaccios Freskenzyklus in der Brancacci-Kapelle. Der Künstler konfrontiert mit vollkommen unzeitgemäß scheinenden Themen und zerrt diese aus dunklen, mystischen Tiefen ins grelle Scheinwerferlicht einer modernen Bühne: Eine erneute Vertreibung aus dem Paradies.

Stefan Heide stellt sich der ungeheuerlich anmutenden Aufgabe, ein Menschenbild zu entwerfen. Ein mystisches, metaphysisches, unbegrenztes Bild, das in seiner Komplexität und Bandbreite, in seiner Widersprüchlichkeit und Aufrichtigkeit auch auf einer 6 Meter breiten Leinwand niemals Platz finden kann - gewiss auch nicht soll.

Heide zeigt sich dabei sehr eigenwillig und inhaltlich unabhängig von Trends, die im Kontext aktueller Malerei derzeit bestimmend sind.

Überschaut man die Entwicklung des Künstlers in den vergangenen beiden Jahren, so zeigt sich eine ebenso energiegeladene wie stringente Entwicklung: Dem vordem eher klassisch aufgeladenen Schönheitsbegriff scheint die Maske heruntergerissen, die Fratze darunter freigelegt - um mit Nietzsche zu sprechen: „Das Reich der Schönheit ist größer“ [Morgenröte]





Jetzt on air
Fath Hill Show You'll Be

WASTPAPER







STEFAN HEIDE
München

www.stefan-heide.de
info@stefan-heide.de
0 8 0 9 2 - 8 6 3 8 0 8
0 1 7 4 - 9 2 3 8 5 2 3